Anzeigengebühr
[illegible]
Für Aufgabe einzelnender Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

41. Jahrgang.

Frühjahrs-Herren-Anzüge von 19 M. an.
Herren-Paletots von 15 M. an.
Schlafrock-Meyer, Frauenstrasse 7.

Dresden, 1896.

Photographische Apparate in reichster Auswahl bei Emil Wünsche Moritzstr. 20 (Nähe der Maximilians-Allee).
Ausführlicher Catalog nach auswärts gegen 20 Pfg. in Briefmarken.

Carl Knoblauch früher Zuschneider der Firma Stühmke & Sohn Waisenhausstrasse 38 empfiehlt sich zur Anfertigung elegant. Herren-Garderobe Talare und Baretts für Pastoren und Juristen. Neuheiten in- und ausländischer Stoffe.

Baby-Bazar | Hermann Arndt, Bautznerstr. 46, empfiehlt reichste Auswahl sämmtlicher Baby-Artikel. Baby-Ausstattungen zu 15, 25, 50, 75, 100 Mk. u. s. w. Ausführlicher Katalog bereitwilligst.

L. Weidig, Waisenhausstr. 34. Grosses Lager von Neuheiten elegant garnirter Damenhüte. Regelmässige, persönliche Einkäufe und Modestudien in Berlin, Paris und Wien.

Photographie von Hahn's Nachf. Specialitäten: Kinder- und Gruppen-Aufnahmen, Visitkarten-Photographien 12 Stück 6 Mark, Vergrösserungen nach jedem Bild in künstl. Ausführung. Jetzt: Waisenhausstr. 16, gegenüber dem ehemaligen Victoria-Hotel.

Nr. 78. Spiegel: Englands Vorgehen in Egypten. Hofnachrichten. Landtagsverhandlungen, Jahrmarktsbazar, Handwerkerverein. Nicklaß-Kempner-Concert, Kgl. Conservatorium, Kirchenconcert. | Muthmaßliche Witterung: Trocken, heiter, warm. | Donnerstag, 19. März.

An die geehrten Leser!

Bei der bedeutenden Auflage der „Dresdner Nachrichten" ist **es nothwendig**, die **Bestellungen** auf das

zweite Vierteljahr 1896

bei dem betreffenden Postamte **sofort** bewirken zu wollen, da andernfalls auf ungestörte Fortlieferung bez. rechtzeitige Neulieferung des Blattes nicht gerechnet werden könnte.

Die Bezugsgebühr beträgt bei den **Kaiserl. Postanstalten** im Reichsgebiet **vierteljährlich 2 Mark 75 Pf.**, in Oesterreich-Ungarn **2 Fl. 53 Kr.** und im Auslande **2 Mark 75 Pf.** mit entsprechendem Postzuschlage.

Alle Postanstalten im Deutschen Reiche, in Oesterreich-Ungarn und im Auslande nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

Für **Dresden** nimmt die unterzeichnete Geschäftsstelle während der Dienststunden Bestellungen zum Preise von **2 Mark 50 Pf.** (einschließlich Bringerlohn) entgegen.

Neu- und Abbestellungen, sowie die Anzeigen über erfolgte **Wohnungsveränderungen** in Dresden, wolle man entweder **persönlich** anbringen oder **schriftlich** — nicht durch Fernsprecher — an die Geschäftsstelle gelangen lassen.

Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten", Marienstraße 38, Erdgeschoß.

Politisches.

Der englische Vormarsch im Nilthale, diese neueste Entwickelungsphase der internationalen Politik, ist am Dienstag im Londoner Parlament zur Sprache gekommen. Die über den Gegenstand geführten Verhandlungen zeichnen ein so lebenswahres Bild des Vollblut-Engländerthums, daß sie allgemeine Beachtung auf dem Kontinent verdienen. Den Mittelpunkt der Erörterungen bildete die Rede des Unterstaatssekretärs des Auswärtigen, Mr. Curzon, der alle dialektischen Künste aufbot, um die nackte Thatsache, daß es sich bei der ganzen Expedition nur um ein Manöver zur weiteren Hinausschiebung der Räumung Egyptens handelt, in einigermaßen passabler Verhüllung vor der Oeffentlichkeit erscheinen zu lassen. Herr Curzon sah sich zu seinem rhetorischen Eiertanz gezwungen infolge der wißbegierigen Anfrage des Oppositionellen Harcourt, durch welche Thatsachen und zu welchem Zwecke das plötzliche Vorgehen Englands in Egypten veranlaßt worden sei. Zur Begründung des Verhaltens der Regierung führte Herr Curzon zunächst einige vage „Gerüchte" in's Feld, aus denen die Militärbehörden auf einen „ernsten" Vormarsch der Derwische zunächst gegen Kassala geschlossen hätten. Nun liegt aber der Punkt, von dem aus die englische Expedition den Kriegspfad beschreiten soll, etwa 1000 Kilometer von Kassala entfernt, also jedenfalls so weit, daß die Engländer in Egypten unter normalen Verhältnissen wohl einstweilen noch keine Ursache gehabt hätten, sich bedroht zu fühlen. Solchen Zweifeln der kritischen Vernunft gab denn auch die Opposition im Hause reichlichen und kräftigen Ausdruck. Insbesondere die langgezogenen, kräftigen ironischen Oh! Oh! der Irländer tönten dem Minister unausgesetzt entgegen und brachten ihn einmal sogar ein wenig aus dem Konzept. Alsbald verließ aber Herr Curzon das heikle Gebiet der Thatsachen und Beweisgründe und erging sich in einer Gefühlsschwelgerei, wie sie bei den trockenen Briten nur dann vorzukommen pflegt, wenn ein fremdes Volk von England dazu ausersehen ist, den Retter Albions zu spielen. In dieser Lage befindet sich augenblicklich das Königreich Italien. Die italienischen Verlegenheiten in Afrika sollen für England der Rettungsanker werden, mit Hilfe dessen das britische Staatsschiff den egyptischen Sturm bezwingen kann. So kalkulirt man an der Themse und Herr Curzon gab den Italienern im Voraus die Quittung über ihre Dienstleistung, indem er die „befreundete italienische Nation" mit einem wahren Schwall von sympathischen Erklärungen überschüttete und das große britische Herz in seinem wärmsten „selbstlosen" Mitgefühl für das Ungemach der italienischen Brüder offenbarte. Es war wirklich rührend. In diesem Zusammenhang kam dann auch noch zu Tage, daß es sich bei den augenblicklichen Vorgängen in Afrika nicht etwa bloß um eine Gefahr für Italien, Egypten und die Stellung Englands in Egypten handle, sondern um eine Bedrohung der gesammten europäischen Civilisation in Afrika. Das ist wieder echt englisch. Sobald irgendwo in irgend einem Winkel der Erde irgend welches englische Interesse in Gefahr geräth, ist sofort die ganze Civilisation bedroht! Zum Schluß behandelte Herr Curzon in dunkeln Wendungen die Frage, welches Ziel der angebliche Feldzugsplan im Auge habe. Nachdem er über diesen Punkt zuerst allerlei Andeutungen gemacht hatte, meinte er zuletzt, es sei nicht diplomatisch, einen Feldzugsplan zu veröffentlichen, auch müsse, fügte er vorsichtig hinzu, die weitere Aktion nicht blos von militärischen, sondern auch von politischen und finanziellen Rücksichten beeinflußt werden. Das dürfte wohl um so nöthiger sein, als die Engländer das Nilabenteuer — ein solches ist die Expedition nach jeder Richtung — nicht etwa mit eigenen Hilfskräften unternehmen wollen, sondern sich dazu der Streitkräfte und des Säckels der Egypter zu bedienen gedenken.

Nach Herrn Curzon entwickelte die Opposition ihren Standpunkt, ohne dabei ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Der Radikale Labouchère erklärte rund heraus, daß die ganze Expedition nur ein Vorwand sei, damit die Regierung die Räumung Egyptens noch länger hinausschieben könne. Herr Harcourt legte entschiedene Verwahrung ein gegen eine Politik des weiteren Vordringens in Egypten. Jedem Versuch, den Sudan englischerseits zu besetzen, werde die Opposition geschlossenen Widerstand entgegenstellen. Aus allen Ausführungen der oppositionellen Redner klang vornehmlich der Verdacht heraus, daß der Nilfeldzug seine eigentliche Spitze gegen Frankreich und Rußland richte und daß die vorgeblichen Unruhen der Derwische nur als frommer Wunsch der Regierung vorhanden seien. Die Debatte endete, wie zu erwarten war, mit einem starken Siege der Regierung. Im Wesentlichen vertreten nur die Irländer und die Radikalen in England in der internationalen Politik eine Richtung, die auch fremden nationalen Interessen eine Existenzberechtigung zuerkennt und die anderen Völker nicht blos als verächtliche Masse, als Schildhalter der englischen Interessen und als Köder für die englische Intriguenpolitik betrachtet. Die Irländer aber lassen sich bei ihrem Verhalten ausschließlich von dem ingrimmigsten nationalen Haß gegen England leiten und dürfen schon aus diesem Grunde auf irgend welche Beachtung in der maßgebenden öffentlichen Meinung des Inselreiches nicht rechnen. Nahezu eben so schlecht stehen die Chancen der Radikalen. Herr Labouchère z. B. wird nirgends recht ernst genommen. Unter diesen Umständen fällt die Opposition gegen die Kreuz- und Querzüge der englischen Regierungspolitik auf auswärtigem Gebiete wenig in's Gewicht und es ist nicht zu erwarten, daß die Regierung von innen heraus veranlaßt werden könne, ihr Verhalten gegenüber den kontinentalen Mächten künftig wenigstens einigermaßen auf der normalen Grundlinie von Treu und Glauben zu halten. Das hat der Verlauf der Debatte im Unterhause über den beabsichtigten egyptischen Schachzug auf's Neue bestätigt.

Es ist gut, daß man sich bei uns auch ferner über diesen Punkt keiner Täuschung hingiebt. Die deutschen Zeitungen haben sich in der letzten Zeit, nachdem sich die Gemüther über die südafrikanische Angelegenheit beruhigt hatten, mit englischen Dingen wenig beschäftigt, obwohl gerade das Unglück der Italiener in Afrika in der englischen Presse wiederum einen wahren Sturm von Bosheit und Schadenfreude gegenüber Deutschland entfacht hatte. So lange es sich blos um Ungezogenheiten der englischen Presse handelt, mag ja am Ende auch, wenn die Sache nicht gar zu arg wird, ein vielsagendes Schweigen auf unserer Seite das am meisten angebrachte Verhalten sein. Jetzt aber, wo England zu einer neuen Intrigue sich anschickt, um die internationale Lage in Verwirrung zu bringen, heißt es für uns wieder die Augen offen halten, damit wir nicht in falsches Fahrwasser gerathen. Die englische Presse und die englischen Telegraphenagenturen sind unausgesetzt bemüht, den Eindruck zu erwecken, als ob in Berlin lebhafte Neigung vorhanden sei, England in den Dreibund aufzunehmen. Der tiefe, zwischen Deutschland und England bestehende Interessengegensatz wird mit einem Mal auf einige koloniale Streitigkeiten untergeordneter Natur zurückgeführt, es wird so dargestellt oder man läßt sich doch englischerseits widerspruchslos Andeutungen in dem Sinne gefallen, daß England in einem geheimen Vertragsverhältniß mit Italien stehe, das ihm schon jetzt eine Art von indirektem Anschluß an den Dreibund auferlege, und als des Pudels Kern schält sich aus alledem die Ansicht heraus, daß Deutschland bezw. der Dreibund die Pflicht und Schuldigkeit habe, England aus seinen augenblicklichen egyptischen Nöthen zu helfen. Man darf bei uns überzeugt sein, daß die englische Diplomatie kein Mittel unversucht lassen wird, um das Wasser der Spree zu trüben und dann für sich herauszufischen, was ihr gerade beliebt. Allen solchen Liebeswerbungen gegenüber wird aber unsere Diplomatie um so leichter fest bleiben, als England auch nicht entfernt irgend einen Preis zu bieten vermag, der eine Garantie theils so gänzlich fern liegender, theils direkt kollidirender Interessen, wie es die englischen sind, durch den Dreibund auch nur als erwägenswerth erscheinen lassen könnte. Selbst gesetzt aber, der nicht wirkliche Fall, daß England in der Lage wäre, eine voll entsprechende Gegenleistung zu verbürgen, was für einen Werth könnte ein derartiges englisches Versprechen haben in dem gegenwärtigen Augenblick, da man in London Alles zu versprechen bereit ist, wie der Ertrinkende, der in der letzten Verzweiflung Demjenigen, der ihn retten werde, sein ganzes Vermögen zu opfern gelobt? England hat in den letzten Phasen der internationalen Politik auf eine kurze Spanne Zeit eine solche Fülle von Beweisen, wie es gegebene Versprechen zu halten und seine „Freunde" in kritischen Lagen zu unterstützen pflegt, zusammengedrängt, daß es schon einer langen Reihe von selbstlosen Freundschaftsthaten bedürfen würde, um einer kontinentalen Macht das internationale Zusammengehen mit England wieder in dem Lichte einer diskutablen Möglichkeit erscheinen zu lassen. Zur Zeit aber kann von einer solchen Modalität schlechterdings keine Rede sein. Deutschland hat keine Veranlassung, sich in die englisch-egyptischen Händel einzumischen und für England auch nur einen Finger zu rühren. Das ist das diplomatische Sela, das in Berlin hinter jede auf den Gegenstand bezügliche Note zu setzen sein wird.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 18. März.

Berlin. Reichstag. Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abg. Bohm (freis. Volksp.) durch Erheben von den Sitzen. — Auf der Tagesordnung steht das Extraordinarium des Marineetats. — Referent Abg. Lieber (Centr.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission über die sogenannten uferlosen Flottenpläne. Staatssekretär v. Marschall habe bekanntlich erklärt, in dieser Session werde eine neue Vorlage an das Haus kommen und Erwägungen über Vermehrung der Flotte seien im Gange behufs Sicherung von Handel und Schifffahrt nach Maßgabe der Verträge; diese Erwägungen seien aber nicht mit den Mittheilungen einzelner Preßorgane zu identifiziren. In der Kommission für den Marineetat sei die Erregung gesteigert worden durch einen Zwischenfall, betr. Ankündigung einer Agitation für Vermehrung der Flotte durch einen Regierungsassessor in Hannover, daran hätten sich noch Angaben geknüpft über einen Kanzlerwechsel u. s. w. Der Staatssekretär habe die Verantwortung für diese Pläne entschieden abgelehnt, so entschieden, daß er es sogar für unverschämt erklärt habe, einen hohen Marineoffizier in Gegensatz zu dem Herrn Reichskanzler zu bringen. Staatssekretär v. Marschall habe sich dieser Erklärung angeschlossen und gesagt, der betreffende Beamte werde zur Verantwortung gezogen werden. Auch Kollege Hasse habe als Vorsitzender des Alldeutschen Verbandes jeden Zusammenhang mit jenen Dingen abgelehnt, nachdem er hierfür als Quelle angegeben worden sei. Neuerdings nun habe die „Köln. Ztg." und die „Post" die demnächstige Forderung von 150 Millionen Mark für die Marine angekündigt. Schon in der Kommission sei aber die Schwierigkeit, die Unmöglichkeit eines so schnellen Vorgehens festgestellt worden angesichts der Leistungsunfähigkeit unserer Werften und des Mangels an entsprechenden Besatzungskräften. Die Kommissionsmehrheit habe ihn ausdrücklich beauftragt, ihren Widerspruch gegen die sog. uferlosen Flottenpläne hier im Plenum auszusprechen. Zugleich sei die Kommission der Meinung, daß sie, indem sie die Bewilligung der Neuforderungen in diesem Etat empfehle, dadurch zum Ausdruck bringe, daß durch eine besonnene, planmäßige schrittweise Ergänzung unserer Flotte den uferlosen Plänen am wirksamsten das Wasser abgegraben werde. Speziell betonte Redner weiterhin, daß die im Etat geforderten neuen Kreuzer innerhalb des Rahmens der 1889er Denkschrift liegen und daß sogar in Gemäßheit der Denkschrift noch zwei weitere Kreuzer 2. Klasse zu bewilligen blieben. — Abg. Fritzen (Centr.): Gegen die vorliegenden Forderungen für Schiffe haben wir nichts einzuwenden, weder gegen das Ersatzpanzerschiff noch gegen die neuen Kreuzer. Wenn wir bisher etwas zurückhaltend waren, so ist das bei dem Wechsel der Typen der Flotte nur zu Gute gekommen. Wir übernehmen jetzt ein großes Engagement, aber das Opfer, das wir bringen, wird uns dadurch erleichtert, daß die finanzielle Lage sich erheblich gebessert hat. Wir haben das Vertrauen zu dem gegenwärtigen Leiter des Marineamtes, daß er uns vor Ueberraschungen sichert. Die Anhänger der uferlosen Pläne betonen zu sehr den Schutz der Deutschen im Auslande, unter denen sich auch manche befinden, die wegen Verbrechens oder um unseren erhöhten Steuern zu entgehen, Deutschland verlassen haben. Zum Schutz unserer Handelsniederlassungen in den civilisirten Staaten genügen diplomatische Aktionen. Schützen müssen wir nur die Niederlassungen in den uncivilisirten Staaten, sowie an unseren Küsten. Nach diesen Gesichtspunkten werden wir auch eine festbegrenzte Vorlage, die an uns herantritt, prüfen, und bewilligen, was unsere Finanzlage gestattet. — Staatssekretär v. Marschall: Ich bin so gern bereit, zu wiederholen, was Alle beruhigen kann, wenn Sie bereit sind, das Nothwendige zu bewilligen. Wer einsieht, wie stark jetzt die Interessenkämpfe sind, kann sich nicht wundern, wenn auch wir unser Rüstzeug verstärken. Wir haben ja nun Besitzschwärmer, welchen Alles, was wir thun, nicht genügt, aber wir haben auch negative Schwärmer, welche in jedem auf die Werft gelegten neuen Schiffe schon einen bevorstehenden Krieg sehen. Unsere erste Aufgabe wird immer sein, in Europa zu sein und zu bleiben mit gleichgesinnten Freunden als Hüter des Reiches. (Bravo.) Das allein schützt uns vor jeder abenteuerlichen Politik. Die Schwarzmalerei ist also unangebracht, zumal wenn sie zusammenfällt mit solchen Schiffsbauten, wie sie gegenwärtig an einer anderen Stelle erfolgten. Wir wollen in Frieden leben, aber wir wollen, wenn wir angegriffen werden, stark sein (Bravo), auch zu Wasser. Wir suchen nicht Konflikte, denn dadurch würden wir den Deutschen im Auslande den schlechtesten Dienst erweisen, ebenso wenig aber wollen wir Konflikte um jeden Preis vermeiden. Sollten wir unsere Interessen nur wahren mit Tinte und Papier, so würde es sehr bald heißen: Billig aber schlecht! (Heiterkeit.) Unsere Kreuzerflotte ist ungenügend. Als aus Kleinasien Hilferufe kamen, konnten wir nur ein Schulschiff hinsenden. Unsere Schutzbedürfnisse haben sich erweitert, unsere Schutzmittel abgenommen. Namentlich weist Redner noch auf Central-Amerika hin. Unsere Interessen immer nur Anderen zum Schutz anzuvertrauen, das wäre unserer unwürdig. Betreffs der vorjährigen Vorgänge in den ostasiatischen Gewässern hat man uns zu Unrecht vorgeworfen, wir hätten unbegründeter Weise einen Frontwechsel gemacht. Schon sechs Wochen vor dem Friedensschlusse haben wir Japan darauf aufmerksam gemacht, daß eine Besitznahme ostasiatischen Festlandes voraussichtlich eine europäische Intervention zur Folge haben würde. Wir gingen dabei von der Ansicht aus, daß eine Besitznahme von der Halbinsel Liaotong zusammen mit den Pescadores-Inseln und Formosa eine beständige Drohung Chinas darstelle. Japan ist unserem Rathe nicht gefolgt. Als dann nach dem Friedensschlusse von Shimonoseki Rußland entschlossen war, die Annektion auf dem Festlande nicht zu dulden, kam es zu einer friedlichen Intervention, deren Ausgang bekannt ist. Es ist nicht bloß Vermuthung, wenn ich sage, daß die japanische Regierung heute unsere damalige Haltung billigt. Wir haben damit nicht die Geschäfte Rußlands und Frankreichs besorgt, sondern gerade durch die Theilnahme an der Intervention die deutschen Interessen gewahrt, nicht China zu Liebe, nicht Japan zu Leide. Ich wünsche auch nicht, wie wir dazu kämen, einer der befreundeten Nationen zu nahe zu treten. Ich hoffe, daß binnen Kurzem die kommerziellen Verhältnisse zu Japan in sichere Bahnen gelenkt werden. Erinnern Sie sich der ernsten Befürchtungen bezüglich der deutschen Missionen bei Ausbruch des japanisch-chinesischen Krieges. Wenn diese Befürchtungen nicht eintreffen, so danken wir dies der damaligen ernsten Thätigkeit unserer Flotte. Es giebt viele Tausende von Deutschen im Auslande, die wir uns nur erhalten können, wenn wir ihnen Schutz gewähren. Das ist gute deutsche Politik und Sie werden dieser Politik Ihren Beifall nicht verweigern. (Beifall.) — Abg. Bebel (Soz.): Man treibe hier nur Versteckspiel und scheue sich, den Finger auf die Wunde zu legen. Seit der bekannten Rede vom 18. Januar seien die uferlosen Flottenpläne aufgetaucht. In der Kommission sei nun Alles in Abrede gestellt worden. Was sei das für ein Zustand. Seit Jahren sei der Marineetat von 36 auf 55 Millionen Mark gestiegen und da solle unsere Flotte jetzt weniger leisten als vor zehn Jahren? Deutschland sei nach seiner ganzen Lage eine Landmacht und habe auch für seine Armee enorme Summen ausgegeben, in zehn Jahren für die Armee und Marine zusammen 7,174,000,000 Mark, also pro Kopf und Jahr 10 Mark. Die Politik der Regierung in Ostasien halte ich nach wie vor für eine falsche, weil sie eine Machtverstärkung Rußlands herbeigeführt hat. — Staatssekretär Hollmann: Herr Bebel hat den Chef des Marinekabinets erwähnt und behauptet, derselbe stehe im Zusammenhang mit den Treibereien in der Presse. Es ist ganz ausgeschlossen, daß ein Offizier, noch dazu in seiner Stellung, mit der Presse in Verbindung steht und gegen die Regierung arbeitet; es ist auch ganz ausgeschlossen, daß ich zu

Pfund's (Kerndlinie) Kindermilch. Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bautzner Str. 79. Dresdner Milchkur-Anstalt.